

CAMILLA TRINCHIERI

**TOSKANISCHE
VERSCHWÖRUNG**

KRIMINALROMAN



it

insel taschenbuch 5149
Camilla Trinchieri
Toskanische Verschwörung



Nico Doyle ermittelt:
Toskanisches Vermächtnis (Band 1)
Toskanische Vergeltung (Band 2)
Toskanische Verdammnis (Band 3)
Toskanisches Verhängnis (Band 4)

Nico Doyle, Ex-Cop im Ruhestand, genießt das ruhige Leben in seinem kleinen toskanischen Dorf – bis ein kleines Mädchen ihn unerwartet um Hilfe bittet. Ihr Vater steht unter Mordverdacht. Auf eigene Faust beginnt er zu ermitteln, folgt den Spuren zwischen seinem Heimatort Gravigna und dem mittelalterlichen Städtchen Pitigliano. Dabei muss er all seine Erfahrung als New Yorker Polizist einsetzen – und schon bald zeigt sich, dass hinter der idyllischen Fassade der Toskana dunkle Geheimnisse lauern.

Ein atmosphärischer Kriminalroman voller Lokalkolorit, Spannung und italienischem Flair.

Camilla Trinchieri, geboren in Prag, lebt in New York. Neben ihren Toskana-Kriminalromanen um den Polizisten Nico Doyle hat sie weitere erfolgreiche Krimis unter den Pseudonymen Trella Crespi und Camilla Crespi veröffentlicht.

Sonja Hauser ist als Übersetzerin aus dem Englischen tätig. Sie übersetzt u. a. die Werke von Lucinda Riley, Emily Hauser, Sujata Massey und E. L. James.

Camilla Trinchieri

**TOSKANISCHE
VERSCHWÖRUNG**

Kriminalroman

Nico Doyle ermittelt 5

Aus dem amerikanischen Englisch
von Sonja Hauser

Insel

Erste Auflage 2026
insel taschenbuch 5149
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026
© 2025 by Camilla Trinchieri
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Umschlagabbildungen: FinePic®, München
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68449-7

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

*Zum Gedenken an Dr. Barbara Lane,
die beste aller Freundinnen*

EINS

*Gravigna, ein kleiner Ort in den toskanischen Chiantihügeln
Ein Mittwochmorgen im November*

In der Bar All'Angolo war an diesem Morgen noch mehr Betrieb als sonst.

Draußen herrschte kühles, düsteres Wetter, und bald würde sich das Nieseln in den vorhergesagten ganztägigen Dauerregen verwandeln. Arbeiter tranken hastig Jimmys Espresso, um sich für den langen Tag zu rüsten. Die jüngeren Schüler stießen mit ihren schweren Ranzen und Schirmen gegeneinander, während sie nach Ciambelle und Cornetti griffen, die ihnen Sandro, der Mitinhaber des Cafés, reichte, wenn er nicht gerade an der Kasse stand. Eltern ermahnten sie, sich zu beeilen. Die älteren Schüler waren bereits zum Bus nach Greve gegangen. Nico und Gogol frühstückten wie üblich nahe der Terrassentür. Nelli war schon zum Weingut Quercia-bella unterwegs. Da sich so viele Füße über den Boden des Cafés bewegten, hatte OneWag es sich unter Nicos Stuhl bequem gemacht.

»Magst du was davon?«, fragte eine leise Stimme hinter Nico. Als er sich umdrehte, sah er ein kleines Mädchen, das vor OneWag kniete und ihm ein Stück von ihrem mit Schokolade gefüllten Cornetto hinhielt.

»Bitte gib ihm das nicht«, bat Nico sie. »Schokolade ist sehr schlecht für Hunde.«

»Das weiß ich.« Hastig steckte die Kleine, deren Gesicht sich hinter einer roten Lockenmähne verbarg, das Gebäckstück in den Mund. OneWag schnüffelte an ihrer Hand.

»Cilia, steh vom Boden auf!«, rief eine Frau, die Jeans und eine grüne Daunenjacke trug und die gleichen roten, schulterlangen Locken hatte wie die Kleine, und knallte ihre Kaffee-

tasse auf den Tresen. »Böden sind schmutzig, und Hunde sind dreckig und beißen. Warum hörst du nie auf mich?«

»Stecken Sie sie nicht mit Ihrer Angst an«, meinte Gogol.

»Mein Hund beißt nicht«, fügte Nico hinzu, der sich fragte, wieso eine Mutter ihrer Tochter Angst einjagte. Er hatte schon italienische Frauen ihren Kindern drohen hören: »Wenn du nicht artig bist, holt dich der Teufel.« Das machte ihn wütend.

Cilia schlang unbeholfen die Arme um OneWag und stand hastig auf, als ihre Mutter zu ihr stöckelte. »Er sieht aus, als hätte er Hunger, Mamma.«

Die müde wirkende Frau Ende dreißig nahm Cilia an der Hand und wandte sich an Nico und seinen Freund, der so gern Dante zitierte. »Bitte entschuldigen Sie. Nette und böse Hunde sehen für mich gleich aus. Das gilt auch für Männer. Komm, Cilia.« Sie zog ihre Tochter am Arm weg. »Sonst kommst du zu spät in die Schule.«

Die Kleine entwand ihr den Arm und rannte aus dem Café. Verärgert schnaubend folgte ihre Mutter ihr.

»Die beiden habe ich noch nie gesehen. Und du?«, fragte Nico den alten Mann, der gerade an dem eigentlich für Nico gedachten Salami-Crostino kaute.

»Das kleine Mädchen trauert begründet; die Mutter trauert mit Zorn«, murmelte Gogol. »Meine Worte.«

Deine Worte sind mir die liebsten, hätte Nico gern gesagt, doch weil er Gogols Idol Dante nicht beleidigen wollte, biss er stattdessen in sein zweites, noch warmes Vollkorncornetto. »Warum meinst du, dass die beiden trauern?«

»Spürst du es denn nicht?«

»Dass die Mutter nicht gerade bester Laune war, lag auf der Hand, aber das Mädchen schien ganz in Ordnung zu sein.«

»Rocco verrät die Wahrheit«, entgegnete Gogol.

»Wie bitte?«

»Die Kleine hat ihm etwas unters Halsband geschoben.«

»Ach.«

Gogol blinzelte.

Nico schaute zu OneWag hinunter. »Komm raus, Kumpel.«

OneWag war zwischen Nicos Füße geschlüpft, um Gogol anzustupsen, damit der ihm etwas von dem Crostino gab.

»Lass mal sehen.« Nico klopfte leicht auf seinen Oberschenkel, um den Hund auf sich aufmerksam zu machen, während der alte Mann ihm ein Crostino ohne Belag hinhielt. OneWag nahm es vorsichtig und legte sich zum Fressen wieder hin.

Ein kalter, feuchter Luftzug ließ Nico den Kopf heben.

»Maremma maiala!«, fluchte Gustavo und schloss hastig die Tür des Cafés.

Als OneWag zu kauen begann, fiel eine kleine Papierrolle auf den Boden.

»Buongiorno, Gustavo«, grüßte Sandro von der Kasse aus.

Gustavo nahm den nassen Hut ab und schüttelte ihn aus. Dabei kam eine Mähne weißer Haare zum Vorschein. Er trug einen schweren grauen Mantel und zahlreiche Schals, die seine Frau für ihn strickte. Als er Nico sah, hob er die Hand.
»Buon di', amico.«

»Buongiorno«, erwiderte Nico. Gustavo war einer der vier alten Männer, die Perillo das »Rentnerquartett« nannte, über achtzig und oft ein wenig mürrisch.

»Einmal Cappuccino und Ciambella«, rief Gustavo Jimmy am anderen Ende des Raums zu und trat an Nicos Tisch, wo er seine Schals lockerte. »Heute können wir nicht draußen sitzen.« Das Quartett verbrachte den Tag gern auf der Bank am Hauptplatz vor dem Café.

»Sie merkten, dass jene schwangere Luft zu Wasser wurde«, zitierte Gogol Dante.

»Gut gesagt.« Gustavo zog einen Stuhl heraus und ließ sich darauf plumpsen.

»Kennen Sie ein kleines Mädchen namens Cilia?«, fragte Nico ihn, denn Gustavo war so etwas wie der Ortshistoriker, der sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Gravigna auskannte.

»Ah, la piccola hat Sie gefunden. Das freut mich.«

»Sie hat meinen Hund gefunden.« Wieder klopfte Nico auf seinen Schenkel. »Komm her, OneWag.«

Der Hund, der gerade seine Pfote ableckte, achtete gar nicht auf ihn. Gogol bückte sich laut seufzend, um den kleinen aufgerollten Zettel neben OneWag aufzuheben.

Gustavo nahm ihn Gogol aus der Hand. »Wie ich sehe, war es leichter für sie, es aufzuschreiben. Was steht drauf? Sie schien unbedingt mit Ihnen sprechen zu wollen. Lesen Sie.«

»Wenn Sie mir den Zettel geben, mache ich das gern.«

»Oh, Entschuldigung.« Gustavo überließ ihn widerwillig Nico.

Bitte ilf mio Babbo. Er ist nicht

Nico steckte den Zettel in seine Hemdtasche.

Gustavo reckte den Hals. »Was steht drauf?«, wiederholte er. »Warum braucht sie einen Detective?«

Nico bedachte Gustavo mit einem verlegenen Grinsen. »Vielleicht interessiert sie ja der Hund. Meinen Sie nicht?«

»Guter Witz. Nein, das glaube ich nicht.«

»Woher sollte sie denn wissen, dass ich mal Detective war?«

»Nicht irgendwann mal. Sie sind nach wie vor Detective, das ist allgemein bekannt. Und wenn jemand eine Frage hat, stellt er sie Gustavo.«

»Sie ist nicht von hier, oder?«

»Nein. Meine Frau hat die Mutter – die feuerroten Haare können einem nicht entgehen – in unserem Coop gesehen. Sie ist die neue Kassiererin. Danach war meine Frau in der Salumeria, und laut Aussage von Enrico ... Haben Sie schon mal eins von seinen Olivenbrotten probiert?« Gustavo schloss genüsslich die Augen. »Himmlisch.«

»Bin ganz Ihrer Meinung. Laut Aussage von Enrico ...?«

»Sind Signora Livia und la piccola vor neun Tagen in die Wohnung nebenan gezogen. Gestern ...«

»Gestern«, fiel Gogol ihm ins Wort und handelte sich damit ein Stirnrunzeln von Gustavo ein, »nach jeder Seit' entsendete die Sonne den Tag.«

»Gestern schon«, pflichtete Gustavo ihm bei, der wegen des gegen die Terrassentür prasselnden Regens kaum zu hören war. »Gestern ist die Kleine zu meiner Bank marschiert und

hat sich mir vorgestellt. »*Ich heiÙe Cecilia, aber alle sagen Cilia zu mir. Und wer bist du?*« Nachdem ich ihr meinen Namen genannt und sie gefragt hatte, woher sie kommt ...« Plötzlich wandte sich Gustavo mit verärgertem Blick Sandro zu. Der war mit einer langen Schlange von Gästen konfrontiert, die zahlen wollten. »Ich habe nicht mehr viel Lebenszeit, junger Mann. Wann bringst du mir endlich meinen Cappuccino und die Ciambella? Schließlich werde ich nächste Woche neunundachtzig.«

Nico stand auf und ging zu Sandro hinüber.

»Gustavo, du bist bereits letzte Woche neunundachtzig geworden«, entgegnete Sandro grinsend, während er Wechselgeld herausgab. »Und da hat der Trick auch schon nicht funktioniert. Du siehst doch, wie viel Jimmy und ich zu tun haben. Das Frühstück musst du dir selber holen. Außerdem bist du erst vierundachtzig.«

Nico nahm das Tablett, das Jimmy hergerichtet hatte, kehrte damit zum Tisch zurück und setzte sich.

»Sie sind ein wahrer Freund«, erklärte Gustavo mit lauter Stimme, nachdem er einen großen Schluck Cappuccino getrunken hatte. Über seinem Mund prangte ein Schnurrbart aus Schaum.

»Woher kommt sie?«, erkundigte sich Nico.

»Statt mir zu antworten, hat sie mich gefragt, ob Sie wirklich ein Detective aus Amerika sind. Und als ich das bestätigt habe, wollte sie wissen, wie sie Sie finden kann. Ich habe ihr gesagt, sie soll nach einem kräftigen Mann mit Cowboygang und einem flauschigen Hund namens Rocco Ausschau halten. Und wann Sie hier anzutreffen sind.« Gustavo biss ein großes Stück Ciambella ab, wobei Zucker auf den Boden regnete. OneWag begann sofort, ihn aufzulecken.

Cowboygang? Nico tupfte mit dem Zeigefinger Cornetto-Krümel von seinem Teller ab. Er war in seinem ganzen Leben noch keinem echten Pferd begegnet. Ob das mit dem Cowboygang stimmte, musste er Nelli fragen. »Sie haben sich nicht erkundigt, warum?«

»Doch. Sie meinte: ›*Das sage ich Nico.*‹ Ihren Nachnamen wollte sie mir auch nicht verraten. Irgendwas stimmt nicht mit dieser Mutter und der Tochter. Das rieche ich.« Auf seine markante Nase wären selbst römische Statuen stolz gewesen.

»Kein Schmerz ist größer, als sich der Zeit des Glückes zu erinnern, wenn man im Elend ist«, zitierte Gogol.

»Stimmt«, pflichtete Gustavo ihm bei. »Allerdings bin ich nicht im Elend. Es ärgert mich nur, dass ich nichts über sie weiß, nicht einmal ihren Nachnamen. La piccola hat mich für ihre Bitte auserwählt, weswegen es mir schwerfällt, mir nicht den Kopf über sie zu zerbrechen.« Er stand auf und legte einen blauen Schal um seinen Hals. »Meine erste Liebe hatte rote Haare wie Cilia und ihre Mutter.« Nun schlang er einen grünen Schal über den blauen. »Das erklärt es möglicherweise. Verraten Sie das meiner Frau nicht. Arrivederci, ich zahle jetzt und verschwinde.«

»Das Frühstück geht auf mich«, erklärte Nico und erhob sich.

»Für die Kleine?«

»Für sie und Ihre erste Liebe.«

»Ah! Ich war damals erst zwölf, aber ich habe sie wirklich innig geliebt. Sie haben was gut bei mir. Hoffentlich kriegen Sie meinetwegen keinen Ärger. Es war ein friedlicher Herbst. Bis dann, wenn die Sonne wieder nach jeder Seit' entsendet den Tag.« Gustavo schlüpfte in seinen Mantel, setzte den feuchten Hut auf und marschierte hinaus in den Regen.

»Das Kind ist im Elend«, bemerkte Gogol, nachdem die Tür sich hinter Gustavo geschlossen hatte.

»Hoffentlich nicht. Sie ist zu jung für Elend.«

»Das kann schon mit der Geburt beginnen.«

Nico ergriff seinen Schirm. Gogol, der seinen Vater nicht kannte, als Jugendlicher erbarmungslos schikaniert worden war und seine Mutter mit vierzehn verloren hatte, war selbst mit Elend vertraut. Deshalb hatte er sich in Dantes *Göttliche Komödie* vertieft, das italienische Äquivalent zu Shakespeares

Werken für die englischsprachige Welt. Gogol kannte den Text auswendig und zitierte den florentinischen Dichter bei jeder Gelegenheit. Er konnte Dantes Reise durch die Hölle und das Fegefeuer vermutlich nachvollziehen; das Paradies war schlussendlich das Ziel eines Mannes, der niemals eine Sonntagsmesse versäumte. »Es ist Zeit, den Tag zu beginnen. Ciao, Gogol. Bis morgen.«

»So ich lebe.«

»Sorge dafür, dann wirst du leben.« Nico verabschiedete sich mit einem Winken von Sandro und Jimmy. »A domani.«

Sandro nickte, Jimmy hob den Daumen. Zahlen musste Nico nicht. Die praktisch veranlagte Nelli hatte ihn überredet, einfach anschreiben zu lassen und die Rechnung monatlich zu begleichen. »Komm, Kumpel.«

OneWag kauerte zwischen Gogols Beinen, den Kopf auf den Pfoten. Er hasste es, nass zu werden.

Nico schüttelte den Kopf. »Kaum zu glauben, dass du mal ein Straßenköter warst.« Er nahm den Hund auf den Arm, ging zur Tür, wo es ihm gelang, den Schirm aufzuspannen, ohne OneWag fallen zu lassen, und trat hinaus.

Regen wehte ihm ins Gesicht. »Maremma maiala!«, fluchte er. Egal, was das bedeutete: Es klang richtig. OneWag vergrub die Schnauze in Nicos Jacke, während dieser durch Pfützen zu Lucianas Blumengeschäft zwei Häuser weiterplatschte. Das Metallrollo war noch heruntergelassen. Nico packte OneWag fester und lief über die Piazza zu seinem Fiat 500.

Im Wagen schaffte er es trotz der Enge, Turnschuhe und Socken auszuziehen und sich mit OneWags Handtuch die Füße abzuwischen. Der Hund, der auf Nicos Arm trocken geblieben war, beobachtete ihn mit einem Blick, den Nico als spöttisch deutete. »Ich weiß, bin selber schuld, Kumpel.« Ein Schuh hatte einen langen Riss in der Sohle, der andere zwei kleine, das wusste er. Doch er war zu faul gewesen, nach Greve zu fahren. Schuhe online zu kaufen, war bei seinen Füßen keine Option.

Nico lehnte sich zurück und las noch einmal die Worte auf

dem Zettel, den Cilia in OneWags Halsband gesteckt hatte: *Bitte ilf mio Babbo. Er ist nicht*

Sie war zu schüchtern gewesen, ihm den Zettel direkt zu geben und um Hilfe zu bitten. Oder hatte sie Angst gehabt, dass ihre Mutter sehen würde, wie sie mit ihm redete? Irgendetwas hatte sie daran gehindert, die gesamte Botschaft aufzuschreiben. Ihre Mutter arbeitete an der Kasse des Coop. Was sollte er zu ihr sagen? *Hallo, Ihre Tochter hat mich gebeten, ihrem Vater zu helfen. Wissen Sie warum?* Das ging nicht, weil es Cilia in Schwierigkeiten bringen konnte. Außerdem brauchte er einen Nachnamen.

Er parkte den Wagen neben dem Coop, nahm eine Einkaufstasche vom Rücksitz und stieg aus. OneWag versuchte, sich unter dem Vordersitz zu verkriechen.

»Entspann dich. Du darfst sowieso nicht rein.« Nico schloss die Tür. Da OneWag Regen nicht leiden konnte, musste Nico nicht befürchten, dass der Hund den Sitzbezug zerfetzen würde. Allerdings hatte OneWag ihm bereits zu Beginn ihrer Freundschaft klargemacht, dass es ein strafenswerter Affront gegen seine Straßenköterfreiheit war, allein gelassen zu werden.

Livia, die einen zartgrünen Pullover trug und die roten Locken mit einem Gummi am Oberkopf zusammengebunden hatte, saß an der Kasse gleich links vom Eingang des Coop. Da sie gerade mit einem Kunden beschäftigt war, bemerkte sie Nico nicht. Nico nahm einen Korb, schlenderte die drei Gänge entlang und füllte ihn mit Zwiebeln, Eiern, Porcini, einer Tüte Carnaroli-Reis, einem Sechserpack Panna-Wasser, Hühnerbrühwürfeln, zwei Packungen De-Cecco-Spaghetti, Alpenbutter und mehreren Dosen Anchovis. Hoffentlich, dachte er, würde Livia seine Einkäufe nicht genauso schnell über den Scanner ziehen wie ihre Vorgängerin.

»Buongiorno, Signora.« Nico legte den Sechserpack Wasser auf das Band. Beim Rest würde er sich Zeit lassen. Zum Glück wartete hinter ihm niemand. »Ist Cilia noch rechtzeitig in die Schule gekommen?«

Sie bedachte ihn mit einem kurzen missmutigen Blick. »Gerade so.«

Nico betrachtete ihre strahlend blauen Augen und die hellen Sommersprossen auf ihren Wangen, die geschürzten Lippen, die ungeschminkte Haut. Würde Livia ein wenig lächeln, könnte sie durchaus attraktiv sein, dachte Nico.

»Sie wollte bei Ihrem Hund bleiben.«

»Er ist brav, sauber und geimpft.«

»Wenn Sie meinen.« Sie sah ihn müde an, während sie darauf wartete, dass Nico den Einkaufskorb leerte.

»Soweit ich weiß, sind Sie neu im Ort«, bemerkte Nico und legte die Anchovis-Dosen auf das Band. »Ich bin vor viereinhalb Jahren hergezogen. Die Leute in Gravigna sind sehr nett.«

Livia griff in seinen Korb, holte die Spaghetti heraus und zog sie über den Scanner. »Das glaube ich Ihnen gern.«

Nico trat einen halben Schritt zurück. Sie streckte die Hand aus. Er stellte sich dumm und schüttelte sie. »Freut mich, Sie kennenzulernen, Signora. Ich bin Nico Doyle. Und wie heißen Sie?«

Livia entwand ihm die Hand, den Blick auf den Korb gerichtet. »Wollen Sie die Sachen kaufen oder lieber zurückstellen?«

»Oh, sorry.« Er legte die Einkäufe aufs Band. »Ich halte Sie auf.« Nico drehte sich um. »Aber hinter mir ist niemand.«

Livia zupfte verlegen an einer abstehenden Haarsträhne im Nacken. »Entschuldigung. Ich werde leicht nervös. Man hat mir gesagt, ich muss schnell sein.« Sie scannte die Waren weiter ab. Er gab alles außer dem Sechserpack Wasser in die Einkaufstasche und reichte Livia seine Kreditkarte.

»Danke. Und: Wie heißen Sie nun?«

Sie sah ihn an; das Blau ihrer Augen schien dunkler zu werden.

»Ich bin genauso harmlos wie mein Hund«, erklärte Nico mit der sanften Stimme, die er bisweilen bei Verdächtigen einsetzte. »Wenn auch vielleicht nicht so süß.«

So etwas wie ein Lächeln trat in ihre Augen. »Livia.« Sie gab

ihm Kreditkarte und Quittung. Dabei bemerkte Nico, dass sie keinen Ehering trug.

»Livia. Und wie noch?«

»Einfach nur Livia.«

»Grazie, Livia, und arrivederci. Lassen Sie mich wissen, wenn Cilia mit Rocco spielen möchte. Jeden Morgen außer sonntags können Sie mich in der Bar All'Angolo finden. Dort frühstücke ich.«

Livia sprühte Desinfektionsmittel auf das Band und wischte es ab. Nico nahm die Einkaufstasche und den schweren Sechserpack Wasser und verließ das Geschäft.

Der Obst- und Gemüsemann des Coop, der Jeans und einen roten Pullover mit abgewetzten Bündchen trug, stand rauchend unter der Markise. »Ehi, Nico.« Eine Schürze mit grünen Gemüseflecken spannte sich über seinen ausladenden Bauch.

»Ciao Ugo. Wann habt ihr denn wieder diese kleinen gelben Kartoffeln? Die waren butterweich.«

»Sobald ich sie auftreiben kann. Hat dir die neue Kassiererin auch einen Korb gegeben? Ich hab schon dreimal versucht, sie einzuladen. Ins Kino? Nein. Auf eine Pizza? Nein. Zu einer Fahrt auf meinem nagelneuen Motorrad? Nein.« Ugo nahm einen langen Zug an der Zigarette. »Ihr Verlust.«

»Ich habe sie nur nach ihrem Nachnamen gefragt.«

»Sie heißt Granchi. Ich hab bei ihrer Bewerbung einen Blick auf ihren Ausweis geworfen. Ihre Sommersprossen lassen mir das Herz aufgehen.« Ugo zwinkerte Nico vielsagend zu.

Nico ging nicht darauf ein. »Woher kommt sie?«

»Keine Ahnung. Ist mir auch egal.«

»Ciao, Ugo.«

»Bis bald. Wirst schon sehen: Beim vierten Mal sagt sie Ja.«

»Viel Glück. Und halt Ausschau nach den Kartoffeln.«

Auf dem Weg zum Wagen rief Nico Perillo an.

»Ehi, Nico, freut mich, von Ihnen zu hören. Alles klar?«

»Sonnenklar. Ich hätte eine Frage.«

»Ich zuerst. Habt ihr am Sonntagmittag nach wie vor geschlossen?«

»Nach einer tollen, aber anstrengenden Sommer- und Frühherbstsaison hat Tilde neue Öffnungszeiten eingeführt. Von Donnerstag bis einschließlich Samstag hat das Sotto Il Fico lediglich abends auf. Und ich arbeite nur, wenn ausgebucht ist.«

»Bei voller Bezahlung?«

»Das geht Sie nichts an.« Er wurde pro Abend bezahlt, hätte jedoch auch gratis gearbeitet. »Das heißt, sonntagmittags habe ich nichts vor.«

»Gut zu wissen. Ivana würde Sie und Nelli gern zu einem ihrer himmlischen Mittagessen nach der Messe einladen, die einen noch eine ganze Woche lang selig machen. Allerdings nicht diesen Sonntag, sondern den darauffolgenden. Ist unser Hochzeitstag.«

»Wie viele Leute werden da sein?«

»Das geht Sie nichts an.«

»Okay. Wir sind quitt. Ich nehme die Einladung gern an. Aber angesichts Ihrer Klagen darüber, dass Sie sich selbst versorgen müssen, dachte ich, Ivana hätte zu viel mit ihren Cantuccini d'Alba zu tun, um zu feiern.«

»Alba ist eine tiefgläubige Chefin. Am Tag des Herrn werden Cantuccini weder hergestellt noch verpackt. Dafür danke ich ihr jeden siebten Tag. Was gibt's bei Ihnen Neues?«

Nico berichtete ihm kurz von Cillas Treffen mit Gustavo, dem Zettel mit dem unvollständigen Text und von dem Namen ihrer Mutter. »Ugo hat ihren Nachnamen auf ihrem Ausweis gesehen. Wissen Sie irgendetwas über die beiden oder können Sie etwas über sie herausfinden?«

»Wo haben sie gewohnt, bevor sie hierherkamen?«

»Keine Ahnung.«

»Wie heißt der Vater?«

»Vermutlich Granchi.«

»Dann soll ich also einen Goldfisch im Meer finden?«

»Wahrscheinlich.« Cillas Zettel hatte Nico gerührt.

»Vielleicht ist Cillas Problem nur zu verbreitet. Worauf bezieht sich dieses ›*Er ist nicht*‹? Ist er kein Ehebrecher? Entweder der Vater hat die beiden verlassen, und die Mutter und die Kleine wollen ihn zurück, oder die Mutter möchte nichts mehr mit ihm zu tun haben, doch das Mädchen will ihn zurück.«

»Warum wendet sie sich dann an einen Detective?«

»Möglicherweise schauen kleine Mädchen zu viel fern und sehnen sich danach, ein Fantasiedrama mit einem echten Detective auszuleben. Noch spannender wird's, wenn der Amerikaner ist.«

»Wie zynisch.«

»Nein, ich ziehe lediglich Schlüsse aus Ihren Informationen. Sie sind nun mal ein romantischer Amerikaner. Warum fragen Sie nicht einfach die Kleine, weswegen sie Ihre Hilfe braucht?«

Nico stieß deutlich vernehmbar die Luft aus. Manchmal ging Perillo ihm ziemlich auf die Nerven. »Natürlich habe ich vor, sie zu fragen, Perillo, aber sie ist gerade in der Schule.« Er war froh, nicht gleich mit ihr reden zu können. Wenn Gogols Einschätzung von Mutter und Kind stimmte, musste er vorsichtig sein. »Etwas über sie zu erfahren, bevor ich mich an Cilia wende, wäre hilfreich.«

»Ich habe Sie verärgert.«

»Ja.«

»Entschuldigung. Wie ich sehe, nehmen Sie diesen Zettel sehr ernst.«

»Ein kleines Mädchen bittet um Hilfe. Da muss man hinhören.« Nico und Rita waren kinderlos geblieben, obwohl sie sich nach Sprösslingen sehnten. »Danke für die Einladung. Ich frage Nelli, ob sie Zeit hat, und sage Ihnen Bescheid. Ciao.« Er verabschiedete sich und ging zum Wagen.

Als er die Autotür öffnete, begrüßte der zusammengerollte OneWag ihn, indem er ein Auge aufmachte. Nico schob ihn vom Fahrersitz, stieg ein und fuhr zur Salita della Chiesa, einer steilen Straße, die zuerst zur Salumeria, dann zur Schule,

zum Sotto Il Fico und schließlich zur Kirche Sant'Agnese führte. Nico hatte Glück und fand einen Parkplatz auf halber Höhe.

»Komm, Kumpel.« Nico stieg aus. »Der Regen hat nachgelassen. Raus mit dir.« OneWag flüchtete auf den Rücksitz und begann, an einer Pfote herumzunagen.

»Los, wir gehen zu Enrico.« OneWag legte den Kopf ein wenig schief, als wollte er sagen: »Echt?«

Nico hob die Hand wie zum Schwur. Da sprang der Hund heraus und rannte los. Als Nico ihn einholte, lief OneWag bereits aufgereggt vor der verschlossenen Tür zu Enricos Geschäft hin und her.

Nico öffnete die Tür der Salumeria und trat ein. »Buongiorno.« Er war froh, dass sich keine Kunden im Laden aufhielten.

Enrico löste hinter der Glastheke gerade Stücke von einem Laib Parmigiano-Reggiano, der so groß war wie ein Wagenrad. »Buongiorno, Nico.« Mithilfe eines kleinen Hammers trieb er das Messer in die harte Käserinde. »Hoffentlich sind Sie nicht in den Regen gekommen.«

»Doch. Tut mir leid, dass ich den Boden nass mache. Wenn Sie mir einen Lappen geben, wische ich ihn trocken.«

»Um Himmels willen, nein«, rief Enrico aus, ein klein gewachsener, schwächlicher, sanfter und großzügiger Mann mit blassem Gesicht. »Der Regen lockt hoffentlich noch viele Kunden in mein Geschäft. Ist Rocco draußen?«

»Nicht mal seine Angst vor dem Regen konnte ihn davon abhalten mitzukommen.«

»Das ehrt mich. Ich habe ein paar Scheiben Anschnitt von meinen Salamisorten für ihn aufgehoben. Finocchiona, Genovese, Soppresata, Cacciatore. Von einer großen Bestellung gestern.« Enrico legte Käse und Hammer weg und nahm ein Päckchen in die Hand. »Haut und Pfefferkörner habe ich entfernt.« Er reichte Nico das Päckchen und einen Bogen Fleischerpapier über die Glastheke hinweg. »Geben Sie ihm nicht zu viel auf einmal, damit seine Leber nicht so sehr belastet wird.«